

Georg Lahner – neunzig Jahre

Von Roman Pilz (Obertraun)

Am 21. Jänner 1963 vollendet Georg Lahner, Altmeister der österreichischen Höhlenforschung und Ehrenvorsitzender des Verbandes, sein 90. Lebensjahr. Eng ist der Name Lahner mit der Höhlenforschung seit Anfang unseres Jahrhunderts verbunden, und wenigen Forschern ist es, so wie ihm, gegönnt, ihr begonnenes Werk durch Generationen hindurch reifen zu sehen.

Lahner war noch Gymnasiast, als ihm die Schrift Jules Vernes, „Zum Mittelpunkt der Erde“, Anregung gab, in die geheimnisvolle



Unterwelt einzudringen. Zu ernster Betätigung kam es aber erst viele Jahre später.

Der erste Versuch galt dem Windloch in der Elmgrube (1906) im Toten Gebirge mit Leutnant Schachner und Leutnant Baumgartner. Dabei erfolgte ein Abstieg in die Klamm und die Erkundung einer Halle. Beim nächsten Abgrund aber scheiterte der Vorstoß wegen Mangels an Leitern. Eine selbstkonstruierte Strickleiter ohne feste Sprossen erwies sich als unbrauchbar.

Vergeblich suchte Lahner in Kreisen der alpinen Vereine nach Teilnehmern. Bei einer Befahrung der Kreidelucke im Jahre 1909 fand er in Ing. Julius Pollak einen treuen Begleiter. Noch im selben Jahr nahm Lahner an Höhlenforschungen des Vereines „Hades“ in Sesana bei Triest unter Leitung von Franz Mühlhofer teil. Es erfolgte der

Einstieg in die „Noegrotte“ bei Divača mit einem 60-Meter-Abstieg. Auch der Wasserschlinger bei *Dane* nächst Matavun (Divača) wurde befahren. Von den dortigen 35 Wasserfallstufen wurden 13 erforscht. Zur Vorbereitung einer Hauptexpedition baute Lahner mit Benno Wolf und dem Führer Gerkwenig bis zum Grund des Martinsschachtes Leitern ein. Insgesamt wurden bei diesem Unternehmen 300 m Leitern ausgelegt, deren Rückbringung aber zufolge Erschöpfung der Teilnehmer nicht mehr möglich war. Bei dieser Befahrung machte Lahner die denkwürdige Bekanntschaft seines nachmaligen Weggefährten Ing. Hermann Bock.

Im gleichen Jahr erfolgte ein Abstieg durch den „Martelschacht“ mit Boot zum Höhlenfluß Poik. Ein Versuch, von dort zur „Črna Jama“ zu gelangen, scheiterte an einem Siphon.

Weitere Fahrten unternahm Lahner noch vor dem ersten Weltkrieg im Krainer Karst zusammen mit dem Grottensekretär Andreas Perko. Eine Einfahrt in die Kleinhäuselhöhle endete durch Kentern des Bootes, und nur unter Verlust aller Ausrüstung gelang ihnen die Rettung.

Durch die harte Schule des slowenischen Karstes ermuntert, wandte sich nun Lahner seiner engeren Heimat zu. Als Oberinspektor der Bundesbahn fand er in der Bundesbahnwerkstätte in Linz einige verlässliche Gefährten. So besuchte er noch im Herbst 1909 die Koppenbrüllerhöhle bei Obertraun, wo die Entdeckung der Lahnerhalle gelang. Zu einer neuerlichen Befahrung dort lud er das Ehepaar Bock ein, wobei nun ein weiterer Vorstoß durch die Hannakluft bis zum Bocksee erfolgte.

Bei den Forschungen in der Koppenbrüllerhöhle kam Lahner mit den Einheimischen in Kontakt und wurde von denen auf weitere Höhlen in diesem Gebiet aufmerksam gemacht; so auch auf das „Wetterloch“ ober der Niederen Schönbergalpe, die später so berühmt gewordene Dachsteinrieseneishöhle. Lahner ließ den Eingang erkunden, hinter dem ein 28 Meter tiefer Eisabgrund jedes Vordringen zu vereiteln schien. Dann kam der 17. Juli 1910, jener denkwürdige Tag, an dem Lahner mit seinen Gefährten Kling, Pollak, Hölzl, Reisenauer und Polansky der Abstieg über die spiegelglatte Eismauer glückte. Lassen wir den Forscher selbst darüber berichten: „Mittels einer 30 Meter langen Strickleiter bezwangen wir die Tiefe des Eisschrundes, entdeckten auf seinem Grunde die Seitenhöhle, die jetzt den Namen Eiskapelle führt und sichteten auf der Höhe der jenseitigen Eiswand einen offenen Raum, zu dem der Grat einer den Eisschrund teilenden Eismauer einen gefahrvollen Zugang verhiess. Voll Begeisterung über die Entdeckung einer solchen Märchenwelt kehrten wir zurück.“

In der Erkenntnis, daß es sich hier um eine Höhle größeren Ausmaßes handelt, rief Lahner wieder seinen erprobten Höhlenkameraden Hermann Bock herbei, dem es auch gelang, das zweite große Hindernis,

den Eisgrat, zu überschreiten und so die Fortsetzung der Höhle anzufahren.

Damit begann die klassische Zeit der österreichischen Höhlenforschung. Ein noch im Herbst 1910 in Hallstatt einberufener Forscherkongreß sah die Teilnehmer mehr unter der Erde als am Konferenztisch, wobei es täglich zu Neuentdeckungen kam. Einen ausführlichen Bericht darüber gibt das 1913 erschienene Buch „Höhlen im Dachstein“ von Bock, Lahner und Gaunersdorfer.

Nicht nur als aktiver Forscher, auch organisatorisch und publizistisch wirkte Lahner sehr fruchtbar, so daß es mit Hilfe von Spenden und Subventionen bald zum Ausbau der Dachsteinhöhlen kommen konnte.

Jäh unterbrach er erste Weltkrieg diese fruchtbare Arbeit. Auf Grund seiner Kenntnisse im Krainer Karst wurde Lahner als Höhlenexperte vom Kriegsministerium dorthin berufen. Er entwickelte damals als erster das Projekt einer Verbindung der Adelsberger Grotte mit der Črna Jama, dessen Durchführung jedoch an Sprengstoffmangel scheiterte. Erst nach dem Krieg wurde das Projekt von den Italienern ausgeführt. 1916 wurde Lahner mit der Untersuchung der unterirdischen Entwässerung des Karstgebietes um *Njeguši* in Montenegro beauftragt. Lahner besuchte dort viele Höhlen, von denen die General-von-Sarkotić-Höhle¹ wegen ihrer großen Tiefe — samt der Doline 360 m — Bedeutung erlangte.

Eine emsige Tätigkeit entwickelte der Jubilar in der Publikation seiner Forschungen in Zeitungen, Schriften und Vorträgen, die sich bis in das Ausland erstreckten. Jahrelang war er der Herausgeber der Heimatzeitschrift „Mitteilungen für Erdkunde“, in der er gemeinsam mit anderen Fachleuten eine Geologie Oberösterreichs verfaßte, wobei er den Abschnitt „alpines Gebiet“ selbst bearbeitete. Als Fortsetzung erschien nach dem zweiten Weltkrieg die Folge: „Die Eiszeit und ihr Kulturinhalt“ von Lahner und Weinberger.

Wo immer auch die Früchte seines arbeitsreichen Lebens hinfielen — sein Lebenswerk ist die Erforschung der Dachsteinhöhlen! Es ist eine Gnade des Geschickes, daß der Forscher den gewaltigen Aufschwung dieses Werkes erleben durfte, daß es ihm gegönnt war, noch rüstig an der 50-Jahr-Feier der Dachsteinhöhlen teilzunehmen, wo ihm das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen wurde.

Wir alle wünschen ihm aus vollem Herzen, daß es noch oft zu seinem alljährlichen Ehrenbesuch bei den Dachsteinhöhlen kommen möge!

¹ (Jetzt „Duboki do.“ Anm. d. Red.)